

Die Gabe von Tibhirine. Fruchtbarkeit eines Martyriums

Internationales Kolloquium zum 1. Jahrestag der Seligsprechung der neunzehn Märtyrer von Algerien, 13.–14. Dezember 2019

Am 13. und 14. Dezember 2019 fand an der Universität von Fribourg (Schweiz) ein Kolloquium mit dem Titel „Die Gabe von Tibhirine. Fruchtbarkeit eines Martyriums“ statt. Es wurde zusammen organisiert mit „l'Association pour les écrits des 7 de l'Atlas“. Dies geschah anlässlich des ersten Jahrestags der Seligsprechung der neunzehn Märtyrer. Ziel war es, die Forscher zusammenzuführen, die über dieses spirituelle Patrimonium arbeiten, und ebenso, miteinander in interdisziplinärer und interkultureller Weise dessen Resonanz wahrzunehmen.

Isabelle de Chergé teilte aus ihrer Sicht die Erfahrungen der Seligsprechung in Oran am 8. Dezember 2019 mit: Dieses Ereignis habe die Geschichte, die Geister und die Herzen der mitfeiernden drei Generationen geprägt. Beeindruckt durch den diplomatischen Empfang unterstrich sie, wie sehr diese Feier Raum habe schaffen können für die Trauer aller Algerier.

Mathieu Palayret OP gab ein Echo zum Seminar in Fribourg, welches durch M. Sherwin OP, T. Colland und M.-D. Minassian geleitet wurde und das Buch „Heureux ceux qui espèrent: autobiographies spirituelles“ (2018) zum Ausgangspunkt hatte. Es gäbe Rechenschaft von der Verschiedenheit dieser Brüder, Zeugen einer komplexen Welt, die dem algerischen Volk treu geblieben seien, in ihrer freien Suche nach der Wahrheit, die aufscheint in der Begegnung mit dem Anderen. So erschienen sie als starkes Beispiel einer Kirche in der Minderheit, die nicht auf Proselyten aus sei. Sie blieben Zeugen in einer Kirche, die geschüttelt werde durch die Missbräuche und welche einen gemeinschaftlichen Weg suche im Respekt vor jedem.

Indem sie an die Äußerungen von Bruder Jean-Pierre Schumacher erinnerte, der den „Geist von Tibhirine“ mit dem Schmetterlings-Effekt verglich, legte Cecilia Avenatti de Palumbo (Pontificia Universidad Católica Argentina) die Rezeption der Märtyrer von Algerien in Argentinien dar. Indem sie die „lebendige Gastfreundschaft des Wortes“, die bei Christophe gegenwärtig sei – nämlich als unbedingte Öffnung für alle, welche im Gebet geboren werde und wachse –, an die Seite der Gastlichkeit der Freundschaft stellt, wie sie aus dem Stück „Pierre und Mohammed“ von

Adrien Candiard hervorgeht, kann sie sagen, Tibhirine erscheine wie „das Zeichen der Zeit, das Poesie und Theater wird, wo wir uns alle erkennen und verstehen können“. Am Abend gab der Film „Sieben Brüder für die Ewigkeit“ Gelegenheit, sich mit der Gemeinschaft des „Chemin Neuf“ auszutauschen, die seit 2016 in Tibhirine präsent ist. Der folgende Morgen war unter das Zeichen des „Martyriums als gegebenes Leben“ gestellt, welches stärker sei als der Tod. Joachim Negel (Universität Fribourg) zog das Wort „Zeuge (*témoin*)“ dem Ausdruck „Märtyrer“ vor und arbeitete vier Kriterien für das christliche Zeugnis heraus: die Gnade des Martyriums, die innerste Gemeinschaft mit dem leidenden Jesus, das öffentliche Bekenntnis und die Selbstbestimmtheit des Bekenners. Alle diese Merkmale seien gegenwärtig im Zeugnis der Mönche von Tibhirine. Politisch eindeutig, und, indem es gänzlich vermeide, den Anderen herabzusetzen, sei dieses Zeugnis für viele das Beispiel schlechthin des christlichen Zeugnisses geworden.

Michaela Richter (Universität Wien) schlug den Begriff der Teilhabe als Zugang zum christozentrischen Denken von Bruder Christian vor, da dieses so sehr von der Theologie der Inkarnation durchdrungen sei. Durch den Heiligen Geist, der eine „existenzielle Transkription“ im Leben eines jeden Individuums erlaube, bestehe die Inkarnation für den Glaubenden darin, den Platz des Sohnes einzunehmen, aber auch Sohn zu sein, die Muslime einbegriffen. Teilnahme und Teilen verschränken sich in einer Haltung des kenotischen Lebens, in welchem „die geteilte Schwäche“ die Sprache des menschengewordenen Gottes sei und so Sprache des Dialogs und des Zeugnisses werde.

Dom Gregory Polan OSB, Abtprimas der Benediktiner-Konföderation in Rom, stellte fest, dass in der Lehre von Bruder Christian ein expliziter Bezug zu den Psalmen fast ganz fehle. Und so suchte er ihre Resonanz in der jeweiligen Situation. Dieses Zeugnis richte an uns eine dreifache Einladung: nämlich „eine viel weitere Welt wahrzunehmen, als es die unsere ist“. So sollen wir zum Gebet und zur Solidarität hingezogen werden für diejenigen, die mit jenen Schwierigkeiten konfrontiert werden, welche die

Psalmen zur Sprache bringen, um so „ihre Stimme vor Gott“ zu werden und um zugleich unsere Art zu erneuern, die Sprache der Gewalt und des Hasses, der Angst und des Zornes ins Gebet einzubringen.

Livia Passalacqua (Pontificia Università Gregoriana, Rom) hat die Gesprächsgruppe (groupe de partage) des *Ribât as-salâm* in Erinnerung gerufen, dem sechs der seliggesprochenen Märtyrer von Algerien angehört hatten. Die wahrhaftige „heilige Gastfreundschaft“, das gelebte spirituelle Ideal wurde durch Bruder Christian in einer „mystischen Stufenleiter des Dialogs“ zusammengefasst, deren „Erbauer“ Betende unter Betenden seien. Oder: Arbeiter unter Arbeitenden. Man könne sie auch bezeichnen als „eine Gemeinschaft der Heiligen in Geburtsschmerzen“. Eine Gemeinschaft, die sich niedergeworfen hat vor Gott! Das Kloster war ein Laboratorium der Begegnung und des Dialogs geworden oder auch von „Zeugen des Emmanuel“ in den banalen Realitäten des täglichen Lebens – durch ihre geschwisterliche Präsenz.

Das Round-table-Gespräch hatte die Bedeutung des Wortes „Dialog“ zum Thema gemacht. Was ist Präsenz, Teilen, Teilnahme? Die Brüder lebten einen *Ribât* im täglichen Leben: in einem Dialog des Lebens; in der gemeinsamen Arbeit, im Betrachten der Tugenden, die in der Religion des Anderen gegenwärtig sind. Jeder wahre Dialog sei zugrunde gelegt durch die Freundschaft. Das kennzeichnete die Seligsprechung stark und wurde zu einer Ermunterung für die Suche nach einem echten Zusammenleben. Schließlich sei darin auch ein bemerkenswertes Beispiel zu finden in der Begegnung mit dem Laizismus und dem Agnostizismus, nämlich im Sinn einer Heiterkeit und Gelassenheit, die aus einer anderen Quelle schöpfen.

„In den islamischen Ländern kann die Präsenz der Christen nicht eine Präsenz des Wortes sein. Sie muss eine Präsenz von lebendigen Zeugen einer geteilten Liebe sein.“ Daran erinnerte schon am Vorabend Mariano Delgado, Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg. Der Nachmittag begann unter dem Zeichen der „Gnade der Begegnung“ mit Claudio Monge OP (Dominican Study Institute, Istanbul). Er erinnerte an den ersten Charakterzug der Beziehung im Herzen des Dialogs, der sich als Teilen und Gemeinschaft entfalte. Er unterstrich, dass es die Bedingung von allem sei, wenn wir die glaubende Erfahrung des Anderen ernst nehmen. „Gastfreundschaft üben heißt, den Anderen an den ersten Platz zu setzen.“ Und das gemeinsame Gebet sei das Geschenk, das die im Herzen Gottes verborgene Einheit sichtbar werden lässt.

Nayla Tabbara (Fondation Adyan), muslimische Theologin aus dem Libanon, hob aus der Lektüre des Testaments von Christian drei Elemente hervor: den Mut und die Hellsichtigkeit sowie die Solidarität und diese meta-identitäre Einheit. Eine solche Hellsichtigkeit und diese innere Arbeit

erlaubten, sein Leben zu geben und zu sehen, dass es gegeben und nicht verloren sei. Das Zeugnis Christians gäbe ein neues Maß des Menschlichen und erreiche so jede Suche nach Sinn.

Jean-Jacques Pérennès OP wandte den Blick auf Pierre (Claverie), den Prediger in der Stadt, und auf Christian, den Kontemplativen an den bergigen Rändern Algeriens. Beide waren sensibel für die Realität des Islam, wenn auch aufgrund unterschiedlicher Lebenswege. Beide wurden aber konfrontiert mit seiner politischen und gewalttätigen Seite, die ihnen den Tod brachte. Außer ihrem großen spirituellen Sinn, und einem gewissen theologischen Wagemut, und dem eucharistischen Verständnis ihres gegebenen Lebens wird man von Bischof Claverie speziell seine Einladung, sich für die Wahrheit des Anderen zu interessieren, behalten, von Bruder Christian seine Überzeugung, dass die Muslime auch Kinder des gleichen Vaters seien.

In der Diskussion klangen noch einmal andere Bezüge auf: so das Dokument über menschliche Brüderlichkeit von Papst Franziskus und Aḥmad aṭ-Ṭayyeb, Abu-Dhabi, 4. Februar 2019. Sodann das „Seite an Seite, das Hoffnung weckt“, oder die Apokalypse, „die in die Endzeit eingetaucht ist, und doch unsere Leben im Jetzt evangelisiert“. Thema war auch der Koran, der die Unterschiedlichkeit der Glaubensgemeinschaften als gottgewollt sehe und der uns ermutige, Gutes zu tun in der Antizipation der Welt, die kommen soll. Es gäbe, gesehen vom Gipfel der mystischen Stufenleiter, die aufgerichtet wurde durch Christian, so viele Einladungen, hier und jetzt die Gemeinschaft der Heiligen zu leben.

Bischof Teissier schloss das Kolloquium als Hirte eines Volkes und einer Kirche, deren Leben auf so unterschiedliche Weisen gegeben wurde und die das unzerstörbare Zeugnis des vergossenen Blutes hinzugefügt hat: „Es trifft mich immer wieder“, sagt Bischof Teissier, „zu sehen, wie mehrere unter den Opfern getroffen wurden in dem Augenblick, als sie die Eucharistie feiern gingen oder von der Feier zurückkamen. Wir sind alle eingeladen, den Kelch des gegebenen Lebens zu trinken, mit all den Dimensionen, die Pierre Claverie in seinen Texten über die Eucharistie, und auch über das Kreuz, benannt hat.“ Damit bezog sich Bischof Teissier auch auf die Zelebration, die nun folgte, und schloss mit der Herausforderung an unser Leben, das von der Eucharistie erhellt werde.

Von Dr. Marie-Dominique Minassian,
Prof. Dr. Michael Sherwin OP,
Prof. Dr. Thierry Collaud,
alle Universität Freiburg i. Ü.;
Übersetzung: Dr. Martin Kopp,
Generalvikariat Urschweiz